

# Wacher Sommernachtstraum

**Kulturwerkstatt** Inszenierung des Shakespeare-Klassikers sprüht vor Ideen und Wasser und behält doch das richtige Maß zwischen modernem Anspruch und klassischer Erhabenheit

VON MARTIN FREI

**Kaufbeuren** „Ein Mensch kann nur ein Esel sein, wenn er diesen Traum deuten wollte“, schleudert Puck dem Publikum am Ende entgegen. Trotz dieser klaren Ansage sei im Folgenden die neue Inszenierung von „Ein Sommernachtstraum“ der Kulturwerkstatt Kaufbeuren gewürdigt. Denn im 25. Jahr seines Bestehens bringt das Jugendtheater den Klassiker in einer so fulminanten Fassung auf die Bühne, dass es schade wäre, der Anweisung des listigen Kobolds Folge zu leisten. Verblüffend klar und modern, dennoch sehr traditionsbewusst und in jeder Beziehung spritzig kommt der alte Shakespeare im Theater Schauburg daher.

Vordergründig lässt sich die Spritzigkeit schon vor dem ersten Vorhang erkennen: Der Boden vor der Bühne ist mit Folie ausgelegt und an den Stühlen der ersten Zuschauerreihen hängen Regenponchos. Keine übervorsichtige Maßnahme, wie sich spätestens herausstellt, wenn sich die verwirrten Liebenden ins Wasserbecken stürzen, das fast die gesamte Bühnenfläche einnimmt. Oder wenn es der herrlich möchtechern-martialische Oberon (Moritz Lill) aus den Duschbrausen über der Bühne auf die von Leidenschaft gebeutelten Menschenkinder rieseln lässt. Die wässrigen Salven aus der überdimensionalen Wasserpistole des Elfenkönigs fallen da weniger ins Gewicht. Denn selbst mit scharfen Schüssen schafft es Oberon kaum, Ordnung in seinen zickigen Hofstaat zu bringen. Die gut beschirmten Elfen in ihren waldenden Hochzeitskleidern und vor allem seine auf abenteuerlichen



**Heiße Liebe und kalte Güsse bereiten Elfenkönig Oberon (Moritz Lill, links) und sein Gefolge der verzweifelten Helena (Felix Hoppstock, vorne),** Foto: Mathias Wild

High Heels tänzelnde Gattin Titania (Marie Michalke als köstlich gespielte Götter-Tussi) sind gegen ihn.

Gut, dass er seinen vermeintlich schreckhaft-unbeholfenen Kobold Puck (so linkisch wie genial: Alexander Hefele) hat. Der sorgt nach einiger Verwirrung dann so souve-

rän für ein Happy End, dass man die Shakespeare'sche Rahmenhandlung samt Herzog Theseus und seiner Braut Hippolyta kaum vermisst. Ganz im Gegenteil. Mit dieser Reduzierung und der klaren Gliederung und Abgrenzung der Szenen – vor allem auch durch die Lichtgestaltung – hat das Regie-Team Tho-

mas Garmatsch, Simone Dopfer und Kilian Proske dafür gesorgt, dass dieser „Sommernachtstraum“ auch für weniger geübte Theatergänger nachvollziehbar bleibt. Während die Götterwelt das Wasserbassin und die Plattform in dessen Mitte für stets amüsante Auftritte bis hin zur Elfen-Dance-Party nutzt, ist die klassische Bühnendramatik der Erdenphäre vorbehalten. Da ist dann mehr als nur das bekannte Gefühlsschaos zwischen Hermina (Lisa Schwarz), Lysander (Jonathan Poselt), Demetrius (Ludwig Kloiber) und Helena (Felix Hoppstock). Letztere wird nämlich nicht nur von einem Mann gespielt, sie ist auch einer. So bringen die Regie und die vier durchwegs ausgezeichnet agierenden Schauspieler einen neuen, interessanten Aspekt in die Handlung. Das Thema Homosexualität kommt ohne Umschweife ins Spiel und wird über Pucks Liebeszauberei reflektiert und analysiert – vom klischeehaft-tuntigen Geturtel bis zur offenen umgangssprachlich-derben Ablehnung.

Dabei wird ein dramaturgisches Mittel eingesetzt, das sich geschickt durch die gesamte Inszenierung zieht: Friedrich Wilhelm Schlegels klassisch-ehre Übersetzung des Shakespeare-Textes kommt in all ihrer Erhabenheit und Schönheit zur Wirkung (selbst wenn die Verse bisweilen etwas ratternd rezitiert werden). Doch immer wieder, oft unvermittelt, bricht sich die zeitgenössische (Umgangs-)Sprache ihre Bahn, fasst Situationen treffend zusammen, holt die Handlung ins Heute und macht den „Sommernachtstraum“ wach und vital.

Am ausgeprägtesten (wenn auch nicht am wirkungsvollsten) ist die-

ser Wechsel des Sprachmodus' bei den Auftritten der Handwerker. Die sind nämlich nicht Weber oder Schreiner, sondern eine Gang aus der Vorstadt in Basketball-Klamotten. Entsprechend tut sich vor allem der Zettel (nimmermüde plappernd und gestikulierend: Fabian Warmdt) mit seinem voll krassen Kiezdeutsch hervor – selbst wenn er mit dem von Puck aufgezauberten Eselskopf neben der verzückten Titania liegt. Damit erfüllen die einfachen Gesellen vollauf die komödiantische Bestimmung, die ihnen Shakespeare zugedacht hat. Zu wahrer Hochform laufen die Handwerker am Ende auf, wenn sie Ovids „Pyramus und Thisbe“ als herrlich schräges Spiel im Spiel vorführen und die Elfenwelt und die Liebenden (und natürlich das Publikum) begeistert zuschauen. Trotz allem Slapstick und allen Lachern zieht sich die rund dreistündige Inszenierung gerade hier etwas in die Länge, sodass der tosende Schlussapplaus bei der Premiere schon vor Pucks Epilog mehrmals starten wollte.

Doch das nur am Rande. Denn angesichts des ansonsten ideal getroffenen Maßes zwischen Dramatik und Klamauk, Tiefe und Effekt ist man in der Manier des Kobolds fast geneigt, zu sagen: ein Esel, wer diese Inszenierung nicht sehen will.

**🔗 Weitere** Aufführungen sind am heutigen Freitag, 14., Samstag, 15., Donnerstag, 20., Freitag, 21., Samstag, 22., Donnerstag, 27., und Freitag, 28. Juni. Beginn ist jeweils um 19.30 Uhr im Theater Schauburg. Karten gibt es im Vorverkauf bei Lotto-Toto Engels in Kaufbeuren (Hafenmarkt 5, Telefon 08341/2313). Das Stück wird für Kinder ab zwölf Jahren empfohlen.